

Templiner schreiben Stadtteilgeschichten bis zum Jubiläum

„Rotzendorf“ Ein neues Wohngebiet - Templin-Süd entstand in der Dargersdorfer Straße

Der Bombenangriff vom 6. März 1944 und die Kriegswirren Ende April 1945 sowie die Unterbringung der Flüchtlinge hatten in Templin eine große Wohnungsnot verursacht. Daran änderte auch der 1954 begonnene industrielle Wohnungsbau innerhalb und außerhalb der Stadtmauer nicht. Außerhalb des Stadtzentrums wurden anfangs Wohnblocks in schon bebaute Straßen eingefügt, wie z. B. in der Röddeliner-, August-Bebel- oder Wilhelm-Pieck-Straße. Neu war es, ein Wohnviertel auf einem bisher fast unbewohnten Gebiet zu schaffen - in der Dargersdorfer Straße.

Diese Straße gehörte bereits seit der Gründung Templins zu den wichtigen Verkehrs- und Handelswegen. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts trug sie die Bezeichnung „Ringwalder oder Angermünder Landstraße“, da sie vom Prenzlauer Tor im Zuge der heutigen Robert-Koch-Straße am Gut Ludwigshof vorbei durch die Buchheide an den heutigen Ortschaften Albrechtstal und Ahlimbsmühle über Libbesicke nach Ringenwalde und Angermünde führte.

Am 1. Mai 1900 wurde auf Wunsch der an der Ringenwalder Landstraße Wohnenden der Templiner Vorstadtbahnhof eingeweiht. Die Eröffnung der beiden Templiner Bahnhöfe beförderte den Fremdenverkehr und führte u.a. zur Gründung des „Posterholungsheims“ für Berliner Postbeamte 1908. Bereits 1904 hatte die Stadt die „Dargersdorfer Straße“ pflastern lassen und zur ungefährlichen Überquerung der Bahnschienen ließ man eine hölzerne Fußgängerbrücke über die Gleise errichten. Diese wurde jedoch 1929 wieder abgerissen, da sie für Mütter mit Kinderwagen bzw. mit Koffern und Fahrrädern nur schwer passierbar war. Außerdem war sie nicht schön anzusehen, wie das „Templiner Kreisblatt“ am 9. Oktober 1929 vermeldete.



Auf dem Stadtplan von 1928 erstrecken sich noch beidseitig der Straße freie Ackerflächen. Die auf der linken Seite liegenden Felder waren im Besitz des Ackerbauers

Lühmann und erstreckten sich bis zum Kinderheim. Ihm gehörte in dem Bereich auch eine große Scheune, die heute noch vom Malerbetrieb Dalchow genutzt wird. Die Ackerflächen wurden als Felder verpachtet.

Das Kinderheim wurde 1913 in Auftrag gegeben und entstand trotz des Ausbruchs des 1. Weltkrieges 1915 für schwererziehbare Söhne von Berliner Beamten. Seit dem Beginn der Berlinkrise 1959 wurden keine Kinder mehr aus den Westsektoren Berlins ins Kinderheim eingewiesen.



Bereits 1955 war die seit 1921 in der Goetheschule bestehende Hilfsschule unter Willy Gabbert ins „Kinderheim Neuhof“ integriert worden.

In den 50/60 Jahren gab es im Kinderheim Filmvorführungen auch für die Templiner, nachmittags für Kinder, abends für Erwachsene. „Und oft gingen wir nur ins Kino, weil wir dort auch eine Schmalzstulle bekamen“, erzählt Frau Hoppe, geb. Neubauer. „Wir wohnten damals auf der gegenüberliegenden Seite, im sogenannten „Blitzhaus“, im „unverputzten Haus“, das für unsere Neubauernfamilie nach dem 2. Weltkrieg bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer errichtet wurde. Heute steht dort ein verklärter Neubau neben dem Autohaus Schöne.

Hinter dem Kinderheim befanden sich das „Kuckucksheim“ und das „Elsternest“. 1930 entstanden in der abzweigenden Heimstraße die ersten zehn Häuser mit Dreiraumwohnungen.

Auf dem Stadtplan von 1928 sind zwischen dem Kinderheim und der Heimstraße bereits weitere sieben Bauparzellen verzeichnet, von denen zwei bereits bewohnt waren.

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite sind sechs Grundstücke ausgewiesen. Auch hier waren zwei ebenfalls schon besiedelt. Die heutige Nummer 75 war ein Gast- und Pensionshaus, von seinem Besitzer, einem Russen, „Tomulino-Haus“ genannt. Später entstanden noch die Häuser Hamrich, Bistriki, sowie das Haus und Geschäft des Kolonialwarenhändlers Pfeiffer. Das „Tomulino-Haus“ wurde nach Ende des Krieges als Kurhaus für unterernährte Flüchtlingskinder, aber auch Templiner Kinder, genutzt und zeitweise als Lehrlingswohnheim der Berufsschule und für die Schwesterschülerinnen. Dann war es ein Internat der Sonderschule, heute Wohnhaus.

Etwas weiter lag das Ackergehöft „Ludwigshof“, das 1864 seinen Namen erhielt. Heute befindet sich dort eine moderne Wohnanlage.

Links an der Straße zum Gut befand sich seit 1937 bis zum Ende des 2. Weltkrieges das „Arbeitsstammlager Uckermark“, ein Barackenkomplex des Reichsarbeitsdienstes (RAD), in das junge Mädchen aus Berlin aufgenommen wurden.

Vom „Vorstadtbahnhof“ kommend rechter Hand wurde in den 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts mit dem Bau der Häuser begonnen. Das erste gehörte dem Lokführer Gehrke, es folgten Berufsschullehrer Försterling, Architekt Emmer und Zimmermeister Zeckser auf dem heutigen Grundstück Nr. 9. Ihm gehörte auch ein großer Holzlagerplatz auf dem am 14. September 1992 eine Sparkassenfiliale gebaut wurde. Seit deren Schließung 2018 wird das Gebäude von der IGiBStimMT genutzt. Unmittelbar hinter dem Vorstadtbahnhof links wurde ab 1947 auf dem ehemaligen Lühmannschen Acker mit der Bebauung durch den Schmied Menz begonnen.

Im Jahre 1949 schuf sich die Familie Tiebel links in der Dargersdorfer Straße, heute Standort des Eispavillons, ihr Bauerngehöft. Dahinter lag das Haus der Familie Wanzenberg. Dort wohnte der Direktor der 1955 gebauten Berufsschule, E. Sommer, einige Zeit zur Untermiete. Das Berufsschulgebäude war ein Lehrlingsbau, an dem Lehrer und Schüler beteiligt waren. Während des Sportunterrichts mussten die Berufsschüler Ziegel und Kies transportieren, erinnert sich Eitel Knitter.



Zu dieser Zeit standen noch beidseitig der Dargersdorfer Straße Sauerkirchsbäume. Der Weg zwischen der Berufsschule und dem Bauerngehöft Tiebel war in den 70er Jahren als Umgehungsstraße zwischen Milmsdorf und Zehdenik geplant. Dieses Projekt wurde jedoch nicht realisiert, da in der Dargersdorfer Straße wie eingangs betont, wegen der großen Wohnungsnot 1963 der Bau eines neuen Stadtteils geplant wurde.

Am 3. Februar 1965 war Baubeginn für den ersten mehrgeschossigen Wohnblock von der Stadt kommend rechts der Dargersdorfer Straße für LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) - Mitglieder, der senkrecht zur Straße stand. 1966-68 folgten drei viergeschossige Wohnblöcke - zuerst der parallel zur Straße stehende Neubaublock, dann dahinter drei weitere. In den hinteren Häusern befanden sich für kinderreiche Familien in jedem Ausgang eine 3 1/2 und entsprechend gegenüber nur eine Einzimmerwohnung. Im „LPG-Block“ gehörte der Familie Eugen Pilz einer der ersten Fernsehapparate, so dass sich dort viele Besucher einfanden, um z. B. Sportübertragungen wie die Europa- und Weltmeisterschaften im Eiskunstlauf mit Gaby Seifert 1969 zu verfolgen, erinnert sich Inge Degen.

Ebenfalls 1966 wurde in der Dargersdorfer Straße zur Entlastung der Poliklinik in der Robert-Koch-Straße die Poliklinik II, die Kinderpoliklinik eröffnet. Später wurde sie mit dem Stomatologischen Zentrum erweitert.

Herr Tiebel erinnert sich, dass auf dem Gelände der späteren Polikliniken die Familie Herbon einige Jahre eine Biberzucht betrieb und für ein geplantes Wohnhaus eine riesige Baugrube ausgehoben worden war. Diese füllte sich wegen eines langen Baustopps mit Wasser und wurde von ihm und seinen Freunden mit selbst gebauten Flößen befahren.

1969 beschloss der Rat der Stadt den weiteren Ausbau der Dargersdorfer Straße. Diese wurde anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der DDR in „Minna Ostrowski Straße“ umbenannt. Vielen Templinern ist sie deshalb auch als „Minna-Street“ in Erinnerung. Auch die Sonderschule erhielt diesen Namen. Nach der Wende stimmte ein Großteil der Stadtverordneten für eine Rückbenennung in „Dargersdorfer Straße“. Die Schule erhielt den Namen ihres Gründers - „Willy Gabbert“. Die ersten Wohnungen wurden im Oktober 1972 übergeben. Bis 1973 wurden 150 Wohnungen vom Typ Q 6 – Brandenburg mit Ofenheizung bezogen.

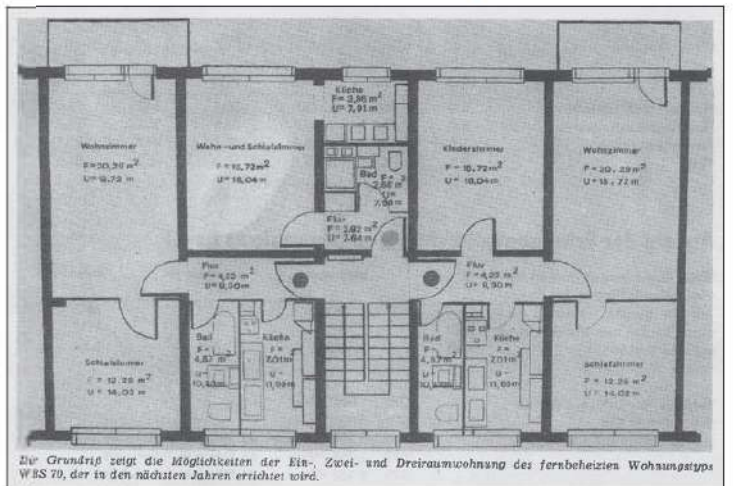
Von 1973 bis 1975 folgten weitere Wohnungsbauten von der Stadt kommend links.



Der Erdaushub wurde am Waldrand verschüttet und daraus später ein Rodelberg angelegt.



Um Erschließungskosten einzusparen hatte der Rat der Stadt im Mai 1972 einer 5-geschossigen Bauweise zugestimmt. Bisher waren WBS-70-Blöcke vom Typ Brandenburg mit 32 Wohnungen über vier Etagen gebaut worden. Bei der C-4- oder C-8-Methode waren es 40 Wohnungen mit entsprechend geringerer Grundfläche. Pläne für sechsgeschossige Bauten wurden nicht umgesetzt, da laut Bauvorschrift ein Fahrstuhl nötig gewesen wäre, was die Mieten zu stark verteuert hätte. Für eine 3-Raumwohnung mit Ofenheizung betrug die Miete 48 bis 53 Mark.



Dieses Baugebiet links der Dargersdorfer Straße war für die Kinder der zuerst rechts geschaffenen Häuser ein beliebter Abenteuerspielplatz. So erzählte Familie Wilhelm Gerhard, dass im Lehm und Moder so mancher Schuh verloren ging und die Tochter einmal von Kopf bis Fuß mit Teer beschmiert nach Hause kam. Sie wurde deshalb in einer Plastewanne mit Butter eingeschmiert, um den Teer zu entfernen und anschließend abgeseift. Die Sonntagskleidung konnte nur noch entsorgt werden. Ein Anziehungspunkt und Freizeittreff für viele Kinder und Jugendliche war auch der sich in der Nähe des Kinderheims befindliche große Tümpel, in dem Molche, Kröten, Frösche, Libellen u. a. Getier ihren Lebensraum hatten, wie Familie Gerhard berichtete. Er wurde im Zuge der Verlegung der Gasleitung und der Errichtung der Gasabnahmestation 1973 neben dem Kinderheim mit dem Erdaushub der Neubauten zugeschüttet. Mit

dem Erdgas wurden die neuen Gesellschaftsbauten beheizt. Zur Versorgung des neuen Stadtteils wurde 1972 ein HO-Pavillon für Waren des täglichen Bedarfs, Eis und Tiefkühlprodukte sowie Haushalts- und Schreibwaren auf dem ehemaligen Gartenland der Familie Puhfahl eröffnet. Vor dem Bau des Verkaufspavillons gab es in einer der von den Bewohnern selbst gebauten Garagen einen Kaufladen mit Waren des täglichen Bedarfs. Später wurde diese als Gemeinschaftsraum, dann ebenfalls als Garage genutzt. Am 10.01.1972 eröffnete dann eine Kaufhalle, heute „Edeka“. 1973 kamen die Kinderkombination „Käthe Kollwitz“ und eine 26-klassige Polytechnische Oberschule hinzu. Da die Gasleitung zu der Zeit noch nicht angeschlossen war, wurden die Klassenräume nach den Herbstferien mit Heizluftgebläsen der Getreidewirtschaft erwärmt. Anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung vom Hitlerfaschismus erhielt die Schule den Namen „Kosmodemjanski Schule“. Auf dem Schulstandort befand sich zuvor der Sportplatz der Berufsschule.



Da hauptsächlich Familien mit Kindern hier einzogen, bekam dieses Wohngebiet auf Grund der vielen „Rotnasen“ von den ersten Neubaubewohnern der rechten Straßenseite den Kosenamen „Rotzendorf“.

Im Januar 1977 wurden links der Dargersdorfer Straße die ersten Fernheizungsblöcke, darunter auch ein Ledigenwohnheim des Schweinemastkombinats Haßleben und des FDGB-Feriedienstes errichtet. Da die Bezirksleitung der SED aus Kostengründen den Anschluss an die bestehende Erdgasleitung abgelehnt hatte, wurden zwei Kohleheizwerke in der Feldstraße in Betrieb genommen. Eine Dreiraumfernheizungswohnung kostete 88 Mark. Frühere Bewohner berichten von gemeinsamen Arbeitseinsätzen beim Frühjahrs- und Herbstputz, Nachbarschaftstreffen im Gemeinschaftskellerraum und Feiern. Die Bauarbeiter bewohnten die ersten fertigen Wohnungen.

Mit den traditionellen drei Hammerschlägen wurde am 27. Mai 1976 in der Straße des Friedens der Grundstein für den Ausbau eines weiteren Wohnkomplexes gelegt, der ebenfalls mit Fernwärme versorgt wurde.

Gebaut wurden dort 702 Wohneinheiten sowie ein Alters- und Pflegeheim mit 177 Plätzen, das 1981 seine ersten Bewohner aufnahm. Die ersten Wohnungen wurden im Februar 1978 bezogen. Es folgte die Bebauung der Rosa-Luxemburg-Straße sowie der Karl-Liebkecht-Straße.

Am 3. März 1980 weihte man eine weitere Polytechnische Oberschule, die „Karl-Liebkecht-Schule“, heute „Egelpfuhlschule“, und die Kinderkombination „Lea Grundig“ mit 180 Kindergärten - sowie 80 Krippenplätzen ein.

Vorgesehen war auch eine Gaststätte, die u.a. die Versorgung der 1980 neu eröffneten „Karl-Liebkecht-Schule“ übernehmen und eine Kapazität von 120 Saal- und 180 Klub- und Restaurantplätzen umfassen sollte. Geplant war diese Einrichtung hinter der Kaufhalle in der Minna-Ostrowski-Straße, konnte jedoch wegen fehlender Gelder nicht realisiert werden.

1980 wurde auch der schon lange notwendige Neubau für die Sonderschule fertiggestellt. Bis dahin wurde der Unterricht in zwei Baracken abgehalten, die später als Internat des EOS-Teils der „Karl-Liebkecht-Schule“ genutzt wurden.

Zur Freizeitbetreuung der Kinder und Jugendlichen war in der Ringstraße die Station „Junger Naturforscher und Techniker“ (heute „Öko-Insel“) eingerichtet worden.

Im März 1989 war der Baubeginn des letzten Wohnkomplexes, des „Richard-Bröse-Viertels“, heute „Strahl-Goder-Viertel“, mit 232 Wohnungen. Im dazugehörigen altersgerechten Wohnblock waren 67 Einraumwohnungen, sechs Zweiraumwoh-

nungen und eine Dreiraumwohnung sowie ein Fahrstuhl integriert. Im Parterre wurde eine Arztpraxis eingerichtet und in jeder zweiten Etage ein Klubraum geschaffen. Zu den Wohnvierteln gehörten auch Kinderspielflächen.

Damit hatte sich die Süd-Stadt zu einem typischen DDR-Stadtviertel entwickelt. Wohnen, Kinderbetreuung und Schule sowie Einkaufsmöglichkeiten waren auf kurzen Wegen realisierbar.

Auf Grund der stark gewachsenen Einwohnerzahlen in diesem Stadtgebiet, aber auch wegen der oftmals langen Schließung der Bahnschranken wurde am 31. August 1977 ein 41 m langer und 6 m breiter Fußgängertunnel zur Unterquerung der Bahnschienen am Vorstadtbahnhof eingeweiht. Er wurde nach der Inbetriebnahme der neuen Bahnübergangssicherungsanlage verschlossen.

Die Wende veränderte erneut das Aussehen der Dargersdorfer Straße und des Wohngebietes. Durch die „WOBA-Templin-UM“ und die „Wohnungsbaugenossenschaft Uckermark Templin e.G.“ wurden die Wohnbaublocks saniert bzw. modernisiert, die Außenhüllen durch Farbgebung aufgewertet. An einigen Blocks wurden die oberen Etagen abgetragen, Wohnungen nach Mieterwünschen umgebaut und mit Balkons und Fahrstühlen ausgerüstet.



Auch das Geschäftsleben veränderte sich. Die Kaufhalle wurde von „EDEKA“ übernommen und wird seit 2017 von einer vietnamesischen Familie geführt, die durch umfangreiche Investitionen das Areal mit einer Postfiliale, Geschäften und einem Imbiss modernisiert und erweitert hat.

Eine Annahmestelle für Altpapier, Flaschen und andere Sekundärrohstoffe in einer Halle hinter dem Poliklinikkomplex wurde zur ersten „Schleckerfiliale“ umfunktioniert, jedoch wieder geschlossen, als am 3. Mai 1993 hinter der heutigen Edeka-Kaufhalle ein Penny-Markt in Betrieb genommen wurde. In den anliegenden Geschäften waren zunächst auch das Modefachgeschäft „Modeline“ der Geschäftsführerin M. Marks, die Löwenzahn-Apotheke, eine neue Schlecker-Filiale sowie eine Lottoannahmestelle untergebracht. Das Bekleidungsgeschäft wird seit dem Umzug der Boutique als Schneiderei mit weiteren Dienstleistungsangeboten wie Reinigungs- und Schuhreparaturannahmestelle genutzt. Der „Penny-Markt“ eröffnete 2011 eine neue Filiale am Stadtbahnhof in der Robert-Koch-Straße.

Ebenfalls 1993, am 27.05., eröffnete die Templiner Backstuben GmbH neben der Kaufhalle einen Backwaren-pavillon. Heute wird er von der Bäckerei Winkler aus Storkow betrieben.

Auf der rechten Seite der Dargersdorfer Straße schossen weitere Eigenheime bzw. Wohnanlagen aus dem Boden. Das Wohngebiet „Ludwigshof“, „An der Koppel“ bzw. der Investoren Darge und Langfellner sind zu begehrten und lebenswerten Wohnanlagen geworden.

Besonderer Dank gilt Frau Sydow, Herrn Tittel, Herrn Tattenberg und Herrn Rossow.
Bärbel Makowitz

